

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

I. Ueber das Amt Kloppenburg; in Briefen.

Oldenburgische Zeitschrift,

herausgegeben

von

G. A. v. Halem und G. A. Gramberg.

Ersten Bandes Sechstes Stück.

I.

Ueber das Amt Kloppenburg;
in Briefen.

Kloppenburg im Sept. 1803.

Erster Brief.

Sie fordern von mir, lieber Freund! einige Nachrichten aus unsern nunmehr mit Oldenburg vereinigten Aemtern, und zwar Nachrichten, die von allgemeinem Interesse sind, und besonders unterrichtend für das Oldenburger Publicum: ich soll Ihnen sagen, welche Einrichtungen wir bisher hatten, und in wieferne diese gut, oder fehlerhaft sind; ich soll Ihnen über unsern Boden, unsere Nahrung und Lebensart alle meine Bemerkungen mittheilen.

66 Stück.

31



Sie fordern viel von mir, lieber Freund! vielleicht mehr, als ich leisten kann; indessen will ich Ihre Wünsche erfüllen, so gut ich es vermag; und mittheilen alles was ich weiß. Sie können einen beliebigen Gebrauch von meinen Briefen machen. So viel ich es kann, will ich sorgen, Niemandem beleidigend zu werden.

Mein Wunsch ist nützlich zu seyn, und vielleicht zu bewirken, daß hie oder dort manches Fehlerhafte abgeschafft, oder manches Nützliche eingeführet werde, oder daß vielleicht hie oder dort ein besserer Kopf meine Arbeit entweder verbessern oder ganz neu liefern, und vielleicht ein reiferes Urtheil über das Gesagte bekannt machen möge.

Sie werden übrigens die Materien ohne Ordnung, so wie sich solche meinem Gedächtnisse darbieten, erhalten, und solche nach Ihrem Gefallen ordnen; oder, wenn Sie solche der Bekanntmachung werth finden, selbige alle, oder nur einige, in unserer vaterländischen Zeitschrift abdrucken lassen.

Meine Absicht ist gut, sie kommt aus einem reinen vaterlandliebenden Herzen, und

ich bitte die etwanigen Fehler in Sprache und Ausdruck zu entschuldigen; die Sache selbst aber wünsche ich aus Liebe zur Wahrheit scharf zu beurtheilen, im Falle eines oder das andere ohne mein Verschulden fehlerhaft befunden werden sollte. Denn in Sachen des Vaterlandes gilt nur strenge Wahrheit. Im nächsten Briefe ein mehreres.

Zweyter Brief.

Sie wollen unser Amt näher kennen. Hier haben Sie einen Grundriß desselben.

Es liegt nämlich begränzt gegen Westen durch das Amt Wappen, gegen Süden durch das Osnabrückische Amt Fürstenau, gegen Osten durch das Amt Bechte, und gegen Nordosten durch die Voigtey Hatten, gegen Norden durch die Voigtey Zwischen-Ahn, und gegen Nordwesten durch Ostfriesland.

Das Amt hat in der Länge ungefähr 15 Stunden, und in seiner Breite 5 = 4 = auch 3 Stunden.

Es besteht aus 13 Kirchspielen oder Pfarreyen, und zwey Städten; wenn anders ein

paar kleine Dörfer, die in manchem Lande kaum einem großen Dorffe ähneln, in Ihren Augen diesen Namen verdienen. Aber lassen Sie sich dies nicht fremde seyn; unsere beiden Städte Kloppenburg und Fries-Dithe haben in jeder Hinsicht bisher volle Stadtgerechtigkeiten genossen, und haben wirklich viele Vorrechte; doch weiter zur Sache.

Es ist das Amt, welches seinen eigentlichen Sitz in Kloppenburg haben soll, und welches unter einem Amts-Drosten und Amts-Kenntmeister steht, eingetheilt in fünf Gerichte, nemlich:

1. Fries = Dithe.
2. Lastrup.
3. Löningen.
4. Essen.
5. Kloppenburg.

Ferner in II Voigteyen, als:

1. Hausvoigtey Kloppenburg.
2. Voigtey Alten-Dithe.
3. — Barsel.
4. — Saterland.
5. — Markhausen.

6. Voigtey Molbergen.
7. — Lindern.
8. — Lastrup.
9. — Löningen.
10. — Essen.
11. — Lüsche.

13. Kirchspiele.

1. Kirchspiel Kloppeburg und Gra-
pendorff,
2. — Fries = Dithe.
3. — Alten = Dithe.
4. — Barsel.
5. — Sträcklingen.
6. — Ramslabe.
7. — Scharrel.
8. — Markhausen.
9. — Lindern.
10. — Molbergen.
11. — Lastrup.
12. — Löningen.
13. — Essen.

Ferner 10 Rittersitze, oder adeliche Häuser:

1. Haus Alten = Dithe.
2. — Stedingsmühlen.

3. Haus Lanum.
4. — Calhorn.
5. — Duderstadt.
6. — Behs.
7. — Lage.
8. — groß Arkenstette.
9. — Klein Arkenstette.
10. — Hufelrieden.

Ein mehreres im nächsten Briefe.

Dritter Brief.

Wenn Ihnen, lieber Freund, daran gelegen ist, einen Ort zu sehen, der nicht schön ist, und der eine fehlerhafte Lage hat, so kommen Sie und sehen den Hauptort des Amtes, nämlich Kloppenburg; da finden Sie nur eine einzige etwas gekrümmte Straße, niedrige aus Holz und Lehm zusammengesetzte Häuser, die oft mit Stroh und Grassplaggen gedeckt sind, und einige nach der Straße hin gar keine Fenster haben: alle Ein Stockwerk hoch, und vor jedem Hause eine ungeheure Mistpfütze; zwischendurch finden Sie einzelne Häuser, die aus Holz mit Backsteinen ausgemauert beste-

hen, aber in allem nur Zwey von zwey Stock hoch, übrigens meist alle mit den Giebeln nach der Straße hin gekehrt.

Die Stadt selbst liegt auf einem sumpfigen, morastigen Boden, und ist mit dem anliegenden Dorffe Crapendorff so zusammen gebauet, daß ein Fremder diese zwey Derter nicht zu unterscheiden vermag, indem das nach Crapendorff führende Thor abgebrochen ist.

Kloppenburg hat übrigens alle Rechte und Freyheiten einer Stadt, und eine bürgerliche Verfassung, die aus der Bürgerschaft und dem Magistrat besteht; letztere besteht aus Einem Bürgermeister, 2 Rathsherrn, 12 Sechszehntern, und einem Sekretair: von den Sechszehntern heißt der erste der älteste Sechszehnter, und ist Rathsherr mit.

Alle diese Personen, den Sekretair ausgenommen, werden jährlich auf Lichtmesse von der Bürgerschaft neu gewählt, und haben wenig Einnahme; so hat der Bürgermeister, außer der Schatzfreyheit, etwa 3 Rthlr., jeder Rathsherr einen halben, und jeder Sechszehnter einen Viertelthaler Gehalt. Der Secretair aber führt alle seine Arbeiten in Rechnung.

Letzterer wird vom Rathe angestellt und beei-
diget.

Der Bürgermeister und die Rathsherren
haben eigentlich nur die ausübende Gewalt,
und können nichts thun, ohne vorher die Sechsz-
zehnter und noch 3 Deputirte aus der Bürger-
schaft zu Rathe zu ziehen. Diese 15 Personen
sind die eigentlichen wahren Repräsentanten
der Bürger.

Uebrigens üben der Bürgermeister und die
Rathsherren in der Stadt und deren Gemark-
ung die volle Polizen aus; sie sind in bür-
gerlichen Streitigkeiten die erste Instanz; fer-
ner Marken-Richter in der Stadt Marke: sie
richten und bestrafen alle Sachen, die in die
genannten Fälle einschlagen; die Strafgeelder
aber gehören dem Stadttarario: derjenige Ein-
wohner, der sich beschwert findet, kann alsdann
ohne weitere Umstände zu einer höheren Be-
hörde sich wenden.

Bierter Brief.

In uralten Zeiten war die Burg Klop-
penburg, wovon der ganze Ort den Namen

erhalten hat, ein befestigtes Schloß, und wurde oft von den Grafen von Tecklenburg, welche Landesherren waren, bewohnt; wahrscheinlich war Klop penburg eine Grafschaft; auch führten diese Grafen von hier aus mannichfaltige Kriege mit den Nachbarn. Seit dem Jahre 1403 aber, wo das Amt Münsterisch wurde, kamen die Bischöfe nur auf kurze Zeit her, und es wurde die Burg durch den Amts-Drosten und Rentmeister bewohnt, wahrscheinlich auch von dem Amtschreiber und Haus-Boigt; denn eine alte Urkunde befiehlt letzterem, täglich oben auf den Thurm zu steigen, und zuzusehen, ob auch in der Gegend Kriegsvölker ziehen, und, nach welcher Gegend solche sich hinwenden, oft herunter zu rapportiren.

Diese Burg ist aber, leider, 1716 bey einem Brande, der in Crapendorff entstand, und von wo aus eine brennende Speckseite durch die Luft nach dem Schlosse herüber flog, ganz abgebrannt; nur ein Theil des sehr dicken runden Thurms ist stehen geblieben; von dem übrigen sind nur noch die Ruinen zu sehen.

Jetzt findet man auf der Burg noch das schlecht eingerichtete, aber feste, Gefangenhäus, nebst der Wohnung des Schließers.

Man findet in mehrern alten Nachrichten auch Burg-Männer erwähnt, die in Klop-penburg gewohnt haben, wovon aber jetzt nichts mehr zu finden ist; aber jetzt finden sich noch drey Häuser, deren ehemalige Besitzer Burg-Männer waren, und die noch alle adeliche Freyheiten besitzen. — Ob übrigens mehrere Burg-Männer gewesen, und ob diese ein besonderes Collegium gebildet haben, oder was sie sonst für Rechte und Pflichten hatten, davon ist mir bis jetzt nichts zu Gesichte gekommen.

Das Rathhaus und die Stadt-Kapelle machen ein Gebäude aus; es ist massiv, zwey Stock hoch, und im Jahre 1668, unter der Regierung des Bischofs Christ. Bernh. v. Galen, erbauet worden: es ist übrigens kein ansehnliches Gebäude.

Gleich daneben findet man die Wache und das Sprützen-Haus, welches auch nur schlechte Gebäude sind.

Ehedem fanden sich drey Thore, wovon

die Dither = und Crapendorfferpforte ganz abgebrochen sind; das Dsterthor ist aus Holz und Steinen erbauet, und jetzt in erbärmlichen Umständen.

Ein Gast = oder Armen = Haus, in welchem verschiedene verarmte Bürgerleute aufgenommen und verpflegt werden, und worin auch der Stadt = Armenjäger wohnt, ist ebenfalls nicht in den besten Umständen.

Die Stadtschule, worin zugleich der Lehrer wohnt, ist ein Gebäude, welches beynahe nicht schlechter seyn kann, und wird dessen Verbesserung gar zu sehr vernachlässiget.

Die Pfarrkirche steht in Crapendorff, und wird die Pfarre in Kloppenburg und Crapendorff genannt; ist ein in seiner Art schönes, großes, hohes, massives Gebäude, und besitzt ansehnliche Einkünfte.

Jetzt haben Sie die Schönheiten Kloppenburg's alle kennen gelernt; im nächsten Briefe werde ich Sie mit dem Innern näher bekannt machen.

Fünfter Brief.

Eine sehr gute und zweckmäßige Einrichtung hat das Armenwesen in der Stadt; es hat ansehnliche Fonds, und wird unter der Direction des Magistrats von einem, vom Magistrat ernannten und beeidigten, Armen-Vorsteher vorgestanden, der jährlich seine Rechnung vor dem Rathe ablegt, und übrigens Bürger seyn muß. Zum Abhalten der Bettler wird ein eigener Armenjäger gehalten, der vom Rathe ernannt und beeidiget wird, und gute Besoldung genießt.

Wöchentlich geht ein Bürger, unentgeltlich, mit einer verschlossenen Büchse in der Stadt herum, für die Armen zu collectiren. Diese Collecte und die Armenfonds sind hinlänglich, die bürgerlichen Armen zu nähren, zu kleiden, und ihnen Obdach zu geben, welches ihnen auch alles nach ihren besonderen Umständen verschaffet wird. Auch hausarme Bürger werden manchmal, wo es nöthig ist, unterstützt.

Es wäre zu wünschen, daß in dem Dorfe und Kirchspiele Crapendorff die Armen eben so gut versorgt werden könnten; aber

da fehlet es sehr an Fonds, und folglich an Unterstützung.

Über alles dieses sage ich in der Folge noch wohl mehr.

Sechster Brief.

An öffentlichen Einkünften hat die Stadt keinen Mangel; denn auffer was sie an Korn und sonstigen vielen Geldpächten einnimmt, verpachtet sie jährlich die Stadt-Wage, das Straßengeld und das Bestellen der Ordonnanz, oder sogenannten Extrapost, welches zusammen jährlich 70, 80 bis 100 Rthlr. baare Einnahme giebt.

Diese Einnahmen mögten sich noch wohl um ein merkliches erhöhen lassen; aber man langt damit aus, und es wird nicht daran gedacht.

Ein großer Reichthum des Orts liegt jetzt öde und wüste, ich meine die sogenannte Embstecker Heide, und ein Theil des Beverbroßs, beydes Privateigenthum der Bürgerschaft; erstere ist eine halbe Stunde lang und breit, liegt nahe am Orte, und ist zum Ackerbau,

Holzbau und Wiesengrund vortrefflich zu benutzen; auch würde sie, wenn sie vertheilt würde, ganz vortrefflich benutzt werden, da sie jetzt etwa 400 Heidschnucken (kleine Schafe) und ein paar Hundert Täten und Ribizen zum kümmerlichen Aufenthalte dienet. Die Vertheilung ist schon oft von den meisten Bürgern gewünscht, hat aber Schwierigkeiten gefunden, worüber ich Ihnen auf ein ander Mal vielleicht mehr sagen werde.

Die Größe und den Werth des Beverbrokes kann ich nicht bestimmen; aber der Boden soll gut, und zum Wiesenbau dienlich seyn; die Stadt hat derweilen keinen andern Nutzen von demselben, als zu Zeiten einen kostbaren Prozeß mit dem Dorffe Garel über das Eigenthumsrecht dieses oder jenes Pläckchens zu führen.

Siebenter Brief.

In einem meiner vorigen Briefe sagte ich Ihnen, lieber Freund, daß Kloppenburg so mit dem Dorffe Crapendorff in eines

gebauet sey, daß man keinen Unterschied finden könne.

Dieses Crapendorff, welches ursprünglich aus einigen Bauern mit ihren Heuerleuten bestand, lag eine Viertelstunde etwa von Kloppenburg entfernt; nach und nach haben sich von dort zu beiden Seiten eines niedrigen Weges ungefähr 70 Anbauer niedergelassen, die jetzt von der Pfarrkirche an bis an die Stadt wohnen, und eine Straße bilden, die ziemlich gut gepflastert ist; es sind dies, so wie in Kloppenburg, theils Handwerker, Kaufleute und Ackerbauer. Ich werde hier deshalb die Gewerbe beider Dörter gemeinschaftlich benennen, so wie alles in diesem Briefe von beiden Dörtern gemeinschaftlich gilt.

Wir finden eine Anzahl von ungefähr 230 Häusern, und 1150 Einwohnern, deren Hauptgewerbe Ackerbau ist. Unter dieser Zahl finden wir eine Weinhandlung en gros, 2 große Tuch- und sonstige Ellenhandlungen, 4 mittelmäßige Handlungshäuser, eine Apotheke, 21 Gewürz- und Tobackskrämer, welche letztere meistentheils den Toback selbst zubereiten, eine

große Branntweinbrennerey, 12 kleine und mittelmäßige Brennereyen, einen Buchbinder, 2 Kupferschmiede und Blechschläger, 4 Hutmacher, 4 Glaser, 2 Strumpfw Weber, 9 Schmiede und Schlöffer, wovon sich auch mehrere mit Uhrmachen abgeben, und 2 darunter recht gute Haus- und Thurmuhren verfertigen, 13 Schreiner und Zimmerleute, 2 Wagenmacher, 4 Faßbinder, 18 Schuster, 4 Weißgerber, 8 Weinschenken, 9 Gastwirthe, 8 Bierbrauer, 3 Schwarzbrottbäcker, 8 Weißbrodt- und Kuchenbäcker, 8 Knopfmacher, 4 Drechsler, 8 Schlächter, 7 Schneider, 2 Färber, einen Sattler, 2 Silberschmiede, einen Zinngiesser, 6 Leinweber.

Aus diesem Verzeichnisse sehen Sie, daß wir an Handwerkern und bürgerlichen Nahrungszweigen keinen Mangel haben. Nur sind wenige darunter, die ihr Gewerbe allein treiben; Ackerbau, mehr oder weniger, wird von Allen getrieben.

Ich bin, u. s. w.

R.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Etwas über den Fundus zur Ausstattung armer Dienstmägde, nebst den Grundsätzen, wornach die Aufkünfte desselben vom Herzoglichen Generaldirectorium des Armenwesens vertheilt werden.

Unter den vielen sogenannten milden Stiftungen, welche wir der Vorzeit verdanken, und in deren Rücksicht wir dieser den Vorzug vor unsern Zeiten einräumen müssen, zeichnet sich der Fundus für arme Mägde sowohl durch seinen Zweck, als durch den wesentlichen Nutzen, den er hervorgebracht hat und noch hervorbringt, sehr vortheilhaft aus. Verschiedene unvorhergesehene Zufälle und manche andere Umstände trafen zusammen, diesen Fond, den der Stifter ursprünglich nur für eine Person in jedem Jahre bestimmt hatte, nicht bloß für die ganze Stadt, sondern selbst für das ganze